



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig [u.a.], 1883**

Schloß Landsberg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30013**

Weise die Wahrheit des Wortes erfahren: „Wer an den Weg baut, hat viele Meister.“ In früher Zeit sind die Ungarn des Weges gekommen, im 17. Jahrhundert die Scharen des Dreißigjährigen Krieges, und alle waren sie der Stadt Meister, wenigstens im Plündern und Zerstören.

Überhaupt hat Meiningen keine glückliche Jugend gehabt. Zwar kam es, nachdem es die unselige Babenberger Fehde mitgetragen, unter die Verwaltung der Könige, und Heinrich I. soll es gegen die Ungarn befestigt haben, wie er in seinen alten Ländern der Städteerbauer war. Aber Heinrich II. gab ein Jahr nach der Gründung des Bistums Bamberg — vielleicht als eine Entschädigung für die Opfer, die Würzburg dabei zu bringen hatte — die Stadt an den Bischof von Würzburg. Das Sprichwort sagt: unterm Krummstab ist gut wohnen, aber Meiningen hat das nicht erfahren. Es lag mitten im hennebergischen Besitz und mußte daher jeden Zorn büßen, den etwa die Henneberger Grafen gegen den Bischof hatten, oder es wurde von diesem als Pfand vergeben, vorübergehend auch an die Henneberger Grafen. Auch in diesem Sinne hat die Stadt also viele Meister gehabt, bis sie im Reformationszeitalter durch Tausch und Kauf für immer in hennebergischen Besitz überging. Eine Folge davon war die Einführung der Reformation, die nach dem Aussterben des hennebergischen Hauses im Jahre 1583 an den Ernestinern gar treue Hüter erhielt. Laut eines Erbvertrages fiel der größte Teil der hennebergischen Länder an die Nachkommen Johann Friedrichs des Mittleren. Seitdem zeigte sich in Meiningen einiges Gedeihen; aber erst nachdem der Dreißigjährige Krieg vorüber war und nach mehrfachen Teilungen Bernhard I. das ihm zugefallene Meiningen zu seiner Residenz erhob (im Jahre 1680), konnte es das werden, was es jetzt ist, eine hübsche und blühende Stadt.

Herzog Bernhard baute das Residenzschloß, die Elisabethenburg, wie er es seiner Gemahlin zu Ehren nannte. Der Grundriß war ursprünglich ein E, der Anfangsbuchstabe des Namens der Herzogin, allmählich aber ist der Bau aus dieser Form herausgewachsen, und nur der Rundige erkennt in dem großartigen Bau noch das anfängliche Spiel mit dem Buchstaben.

Bekannter, weil es auch den Vorüberfahrenden erfreulich in die Augen fällt, ist das Schloß Landsberg, das etwa eine halbe Stunde thalabwärts auf einem einzeln stehenden Felsen liegt. Es ist auf der Trümmerstätte einer im Bauernkriege zerstörten Burg von Herzog Bernhard II. (1836) im Stile der alten Ritterburgen erbaut und gereicht der Landschaft zur höchsten Zierde.

Weniger glücklich ist Schloß Henneberg gewesen, das südlich von Meiningen an der Straße nach Melrichstadt über dem gleichnamigen Dorfe liegt. Es ist auch im Bauernkriege zerstört worden, hat aber nicht wieder aufstehen dürfen, obgleich es das Stammschloß des gefürsteten Grafenhauses ist, das einst hier weit und breit das Land beherrschte, und dessen letzter Sproß, wenn auch sonst die Residenz Schleusingen war, in Henneberg wenigstens gestorben ist. Übrigens gehört Henneberg schon ganz zu Franken. Laufen auch die Wasser von seinen Höhen sowohl zur Werra wie zum Main, der Blick von dort wendet sich nach dem Süden, der ihm offen liegt, während der Norden durch den Thüringer Wald und schon durch die Uferberge der Werra verschlossen ist.

Und doch bitten wir noch einen Augenblick hier im hennebergischen Frankenlande verweilen zu dürfen. Es gilt dem Dörfchen Bauerbach, das wenig

östlich von Henneberg liegt. Es ist ein unscheinbares Örtchen, aber es ist berühmt geworden durch unsern großen Schiller, der nach seiner Flucht aus Stuttgart in Bauerbach seine erste sichere Zuflucht fand. Wir sind gewohnt, uns Bauerbach als eine traurige Einöde vorzustellen, kommen wir aber im Sommer dahin und sehen das Dorf im Wiesengrund und die Hügel rings mit Wald gekrönt, so möchten wir glauben, gar nicht in Schillers Bauerbach zu sein. —



Suhl.

Und doch ist es das richtige Bauerbach, nur kam Schiller im Winter dorthin, Thalgrund und Berge lagen voller Schnee, er war wie abgeschnitten von der Welt, die Einsamkeit, vor der ihn bis dahin Freund Streicher bewahrt hatte, lastete auf ihm, und so faßte er die trübe Lage mit getrüübter Seele auf. Dieser Eindruck ist nun im Publikum haften geblieben, und das Mitleid hat ihn nach seiner Art wohl noch zu verschärfen gesucht. Daß Schiller bald mit dem Bibliothekar Reinwald in Meiningen, seinem spätern Schwager, befreundet wurde, von diesem Bücher erhielt und sehr erfolgreiche Studien zu seinem Don Karlos machte, wird dann vergessen, ebenso, daß er Stimmung genug hatte, hier Rabale und Liebe zu vollenden. Und die wilde Unzufriedenheit, welche Schiller später, und gerade in der Frühlingszeit, an den Tag legt, kommt nicht auf Rechnung Bauerbachs, sondern auf Rechnung einer hoffnungslosen Liebe, die er zu Charlotte von Wolzogen, der Tochter seiner Beschützerin, gefaßt hatte.

Aber was habe ich Bauerbachs Lage und Umgebung zu verteidigen? Das Dorf, in welchem Schiller in den Jahren 1782 und 1783 unter dem Namen